

Clarine.

Wir wollen bald sehen, was er für eine Seele hat.

Zwölfter Auftritt.

Philander, Duraminte, Formicin, Clarine.

Formicin.

Mein Herr, auf dero mir gegebenes Wort, stelle ich mich bey ihnen ein, um die Sache, wovon ich mit ihnen gesprochen, zur Richtigkeit zu bringen.

Philander.

Seyn sie willkommen mein Herr.

Duraminte.

Darf man wohl wissen, was ihnen mein Herr versprochen, und von was für einer Sache sie sprechen?

Formicin.

Ich will ihre Tochter heyrathen.

Duraminte.

Es muß ihnen aber wohl unbekannt seyn, daß sie sich deswegen an mich wenden müssen.

Formicin.

Ich habe den ersten Antrag an ihren Ehemann gethan, und ich wollte sie eben bitten, ihre Einwilligung mit der seinigen zu verbinden.

Duraminte.

Mein Mann ist ein wenig gar zu gut, und kann nicht leicht jemand abweisen; seine Gemüthsbeschaffenheit bringt es einmal so mit sich; ich aber untersuche die Sache immer etwas genauer, und mir scheint der Ehestand eine so kühliche Sache zu seyn, daß alle mögliche Aufmerksamkeit erfordert wird. Wer sind sie? mein Herr.

Formicin.

Ich bin ein alter Junggeselle, und habe, weil ich mich gegen alle Menschen, auf gute Pfänder gefällig erwiesen, ein Mittel gefunden, durch meine Sparsamkeit 100000 Thaler zu sammeln. Ich habe niemals einen Pfennig auf eine unrechtmäßige Weise verschwendet. Und oft habe ich mich auch der allernothwendigsten Sachen enthalten, daß ich izund mehr als 100000 Thaler baar Geld habe.

Philander.

Das ist ja, was wir nur verlangen können.

Duraminte.

Ein Bißchen Geduld. (zum Formicin.)

Sie werden sich vermuthlich Kutsche und Pferde anschaffen, wo sie es nicht schon haben.

Formicin.

Ich? dafür behüte mich der Himmel! so eine Narrheit begehe ich nicht: Ich habe nicht einmal einen Bedienten, und koche mir selbst.

Clarine.

Ich glaube, daß sie sehr schmackhafte und niedliche Speisen zurechten können.

Formicin.

Es beklagt sich ja niemand darüber.

Clarine.

Sie werden also wohl vermuthlich allzeit allein an ihrem kleinen Tischchen speisen?

Duraminte.

Wenn sie nun aber meine Tochter heyrathen, wohin giengen wohl ihre Gedanken? Was für einen Staat würden sie sie in der Welt machen lassen? Denn ich muß ihnen zum voraus sagen, es gefällt ihr, ein wenig vornehm zu leben.

Formicin.

Ach ich werde sie bald nach meinem Sinne eingerichtet haben. Ich will ihr so nach und nach begreiflich machen, was das für ein Vergnügen ist, wenn man etwas auf das künftige sparet, und daß, wenn wir die 100000 Thaler, so sie ihr mitgeben wollen, mit denen 100000 Thalern so ich besitze, in einen Kasten schliessen, wir bey unserem Reichthum so ruhig, und sanft schlafen, und mit größtem Vergnügen gesichert seyn können, daß uns ins künftige nichts fehlen kann, und wir alle andere Menschen unglücklicher als uns sehen werden.

Philander.

Meine liebe Frau der Herr redet nicht unrecht.

Duraminte.

Wie? du kannst des Herrns Art zu denken Beyfall geben, und hast auch den Augenblick die Verschwendung gerühmt? Kann wohl etwas schändlicher, und niederträchtiger seyn, als der Geiz?

Philander.

Es ist wahr, der Geiz ist in der Welt sehr beschriehen; es thun es aber nur diejenigen
aus

aus Rache, die ihr Vermögen durchgebracht haben. Und weil sie es nicht verhindern können, daß geizige Leute sich glücklich zu seyn einbilden, so wollen sie ihnen wenigstens das Vergnügen nicht zugestehen, von andern Leuten dafür gehalten zu werden. Ich will deswegen nicht in Abrede seyn, daß sich der Herr in seinem Verfahren wirklich hintergehen kann: Ich will nur so viel sagen, daß er bey weitem nicht so unvernünftig ist, als du ihn ausgiebst.

Duraminte.

Du hast also deinen Satz völlig geändert, und nun den Herrn nicht zu ärgern, so sagst du ihm just das Gegentheil von dem, was du dem vorigen vorgesaget.

Philander.

Wenn ich dem Geize eine Art von Liebe beylege, so will ich deswegen die Verschwendung nicht gänzlich verwerfen. Es giebt, wenn man sich sein Vergnügen zu Nuze machen will, zwei Arten von Vergnügen. Das eine besteht in dem wirklichen Genuße desselben, das andere aber nur in der Einbildung. Das erste ist nicht das allerbeträchtlichste; denn die Gewohnheit bringt es oft so weit, daß wir keinen Geschmack mehr daran haben.

Aber mit dem Vergnügen so nur in der Einbildung bestehet, ist es ganz anders beschaffen. Der Vorwurf desselben ist nichts wirkliches, und daher wird unsere Einbildung niemals gesättiget. Zum Exempel: Wenn ein anderer als der Herr 100000 Thaler hätte, und sich davor ein Landgut kaufte, so fände seine Einbildung an dem Bilde des Gutes ihre Gränzen. Der Herr aber kann mit seiner Einbildung unendlich weiter gehen, denn da er sein ganzes Vermögen beständig beisammen behält, so besitzt er in seiner Einbildung alles das, was man in der Welt von 100000 Thalern haben kann.

Formicin. (zu Duraminten.)

Nun werden sie doch hoffentlich an meiner Lebensart nichts mehr auszufehen haben?

Duraminte.

O mein Herr ganz und gar nichts. Ich will ihnen nur das einzige sagen, daß sie meine Tochter nimmermehr bekommen sollen. Ich will nicht, daß ihre Wohnung, Kleidung, und Nahrung in der Einbildung besten soll.

Clarine.

Die Frau hat Recht. Und ich glaube, sie würde sich bey einem Manne von ihren Jahren noch sehr viel andere Dinge nur bloß einbilden müssen.

Formicin.

Ich sehe also wohl, daß hier nichts mehr für mich zu thun ist. Ich wünsche wohl zu leben.

Dreyzehender Auftritt.

Philander, Duraminte, Clarine.

Philander.

In Wahrheit meine liebe Frau, ich glaube, wir haben uns da zwei gute Heyrathen entgehen lassen.

Duraminte.

Laß mich zufrieden, und rede mir kein Wort mehr.

Philander.

Aber, wenn nun endlich noch ein Rath. = =